

# Britische Soldaten finden deutsche Kneipen ungemütlich

## Kollegiaten des Oberstufenkollegs untersuchten Lebens- und Freizeitsituation der Briten in Bielefeld

**Bielefeld (hle).** Kollegiaten des Oberstufenkollegs der Universität haben in der Innenstadt eine Reihe von Bürgern gefragt, was sie von der Anwesenheit britischer Truppen in Bielefeld halten. Sie stellten dabei fest, daß manche Bielefelder gar nicht wußten, daß es noch Soldaten ihrer Majestät, der Britischen Königin, hier gibt. Der überwiegende Teil der Befragten aber meinte, Deutschland habe den Krieg verloren und darum hätten die Briten das Recht, hier zu sein. Einige wiesen auch darauf hin, daß die ausländischen Truppen zum Schutz vor dem Osten hier seien. Diese Aussage deckt sich mit der Einstellung vieler englischer Soldaten zu ihrem Aufenthalt in der Bundesrepublik. Eine ganze Reihe hat sich darüber allerdings gar keine Gedanken gemacht. Sie wurden eben in dieses Land versetzt und konnten es sich nicht auswählen.

Eine Untersuchung über die „Lebenssituation britischer Soldaten in Bielefeld“ haben 34 Kollegiaten in

einem dreiwöchigen Projekt unter der Leitung der Dozenten David Horne und Rainer Schüren durchgeführt. Sie beschäftigten sich u. a. mit dem Freizeitverhalten der Briten, ihrer Wohnsituation, ihrem Verhältnis zur Deutschen Bevölkerung, ihren Berufsvorstellungen, der politischen Einschätzung ihrer Rolle und dem englischen Radiosender BFBS.

Die Kollegiaten fanden mit Hilfe von Fragebogen heraus, daß die ausländischen Soldaten kein Interesse an deutschen Museen und Theatern haben. Dafür sehen sie unsere Fernsehprogramme – und zwar wegen der Sprachbarrieren besonders gern Trickfilme, Kinderprogramme und Krimiserien, die sie aus ihrer Heimat schon kennen. Sie gehen nicht gern in Soldatenkneipen, sondern lieber in Gaststätten, in denen sich auch junge Deutsche aufhalten.

Unsere Gaststätten wurden von den Briten allerdings insgesamt als kühl und unpersönlich kritisiert. Sie

verstehen nicht, daß sich jeder Gast an einen gesonderten Tisch setzt – auf den britischen Inseln setzen sich auch Unbekannte zusammen, um sich zu unterhalten oder „Dart“, ein Würfspiel, zu spielen.

Deutsch lernen nur wenige der Soldaten. Trotzdem sind die wenigen Kurse überfüllt und es gibt Wartezeiten bis zu einem Jahr. Während der Kurs für die Armee-Angehörigen kostenlos ist, müssen ihre Frauen dafür bezahlen.

Die Kollegiaten haben britische Familien der unterschiedlichsten Ränge in ihren Wohnungen besucht. Sie stellten fest, daß Offiziere großzügig eingerichtete Häuser zur Verfügung gestellt bekommen. Die unteren Ränge hätten dagegen oft Quartiere, in denen Deutsche bestimmt nicht wohnen wollten. Ein Hochhaus in Oerlinghausen z. B. sei seit Jahren ganz voller Wanzen, berichteten die Kollegiaten. Es sei noch nicht gelungen, sie auszurotten.

Die Möbel aus den Depots der Armee – eigene zu kaufen lohnt sich wegen der ständigen Versetzungen in alle Welt nicht – seien meist abgenutzt und zusammengestoppelt. Die Hausfrauen hätten erzählt, daß aber jedes Stück, auch wenn es noch so alt gewesen sei, voll ersetzt werden müsse, wenn es endgültig zu Bruch gehe.

Die britischen Familien haben kaum Kontakte außerhalb ihrer Siedlungen. Auch zwischen britischen und deutschen Schulen entdeckten die Kollegiaten wenig Berührungspunkte. Kontakte werden erschwert, weil junge Briten Deutsch erst als letzte Fremdsprache lernen, wenn sie überhaupt so lange zur Schule gehen. Nur zwischen der englischen Schule in Oerlinghausen und der Grundschule Lipperreihe gibt es allerdings gemeinsame Sport- und Musikveranstaltungen.

Nach Erkenntnissen der Kollegiaten stammen die meisten Soldaten

der unteren Ränge aus Gebieten der britischen Inseln, in denen große Arbeitslosigkeit herrscht. Sie entschlossen sich für die militärische Laufbahn, um arbeiten zu können oder um in der Armee einen Beruf zu erlernen. Andere wurden von Abenteuerlust gepackt und wollten die Welt sehen. Viele wären lieber in Hongkong oder auf einem anderen Kontinent, als in Deutschland, weil sie dann mehr Geld verdienen und es außerdem mehr wert wäre.

Für ihr eigenes Radioprogramm haben die Soldaten und ihre Familien gar nicht soviel über. Die meisten sehen lieber deutsches Fernsehen, auch wenn sie nichts verstehen. Sie hören sich höchstens englische Sport- oder Komödiensendungen an. Die morgendlichen Hausfrauensendungen mit Wunschkonzert, moderiert von Richard Astbury, sind weniger beliebt. Die meisten befragten Frauen erklärten, sie würden ihn nicht anrufen, weil er ihnen zu arrogant sei.